



Klaus Haacker

Die Apostelgeschichte

(ThKNT, 5)

Stuttgart: Kohlhammer 2019

463 S., 59,00 €

ISBN 978-3-17-026990-3

Jörg Alexander Sandkamp (2019)

Der Kommentar „Die Apostelgeschichte“ von Klaus Haacker (= H.), emeritierter Professor für Neues Testament an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, ist erschienen in der Reihe „Theologischer Kommentar zum Neuen Testament“, die sich neben der Berücksichtigung der feministischen Exegese und sozialgeschichtlicher Fragestellungen ausdrücklich zum Ziel setzt, das jüdische Profil der neutestamentlichen Schriften wahrzunehmen und die antijüdische Auslegungsgeschichte aufzuarbeiten – gerade im Blick auf die Apg ein wichtiges und notwendiges Anliegen.

In der Einleitung (11-23) erläutert H. verschiedene Voraussetzungen seiner Kommentierung und befasst sich mit den üblichen Einleitungsfragen, wobei die Ausführungen teilweise recht vage bleiben. Den Verfasser der Apg sieht er als Judenchrist, der eventuell zu den Hellenisten der Jerusalemer Urgemeinde gehörte und bereits vor seinem Anschluss an die Jesusbewegung – möglicherweise als Proselyt – mit den Schriften und Traditionen des Judentums vertraut war (12f). Hierauf deuten u.a. die „Einfühlung in jüdische Frömmigkeit und das Einverständnis mit *nationalen* Hoffnungen des Judentums“ (13) sowie der Sprachgebrauch des Ik Doppelwerkes hin, der Anklänge an die Hebräische Bibel (z.B. die Rede von der „Hand Gottes“, 201) und typisch jüdische Ausdrücke (z.B. „eröffnen“ in Zusammenhang mit der Schriftauslegung, 290) enthält. Dem Proömium des Lukasevangeliums (Lk 1,1-4) entnimmt H. unter Verweis auf die Formulierung „Ereignisse, die sich unter uns zugetragen haben“ und das Verb *parakolouthéin*, dass Lk die von ihm erzählten (nachösterlichen) Ereignisse mitverfolgt haben könnte (13). Auch die „Wir-Stellen“ lassen laut H. auf die Anwesenheit des Lk oder „eines ‚Kronzeugen‘ seiner Geschichtsschreibung“ (204) schließen: Dass das „Wir“ in Apg 16,10.13 in Sätzen begegnet, die einen

Denkvorgang beschreiben (279), und andere „Wir-Stellen“ (21,12-14; 27,18.20.27) eine emotionale Betroffenheit widerspiegeln, spreche für Erlebnisechtheit und dafür, dass der Text wahrscheinlich nicht nur fiktional ist (18; vgl. 412). Die Datierungsfrage lässt H. grundsätzlich offen, scheint aber eher zu einer frühen Abfassung der Apg zu Beginn der 60er Jahre zu tendieren (13f; vgl. 114.125).

Die Apg versteht H. als Werk mit „apologetische[r] Tendenz“ (16): Als Leitmotiv fasst er das in Apg 1,8 erstmals erwähnte „Zeuge-Sein“ auf und als wichtige pragmatische Funktion die öffentliche Rehabilitierung des Gekreuzigten (30f.119). Er geht davon aus, dass die Schrift nicht nur an Mitglieder der Jesusbewegung adressiert ist, sondern an ein breites Publikum – manche Erzählungen eventuell sogar implizit an politische Amtsträger – mit dem Ziel, Fehltritte über Jesus und die Jesusbewegung zu korrigieren sowie Verdächtigungen des Christentums zu widerlegen: „Das lukanische Werk ist trotz der vielen Passagen, die nur für Insider voll verständlich und relevant waren, auch an Außenstehende adressiert oder zur Verwendung gegenüber Außenstehenden bestimmt. [...] Nicht nur die ausdrücklichen Verteidigungsreden, sondern auch viele Aussagen des Erzählers können als Richtigstellungen gegenüber dem einen oder anderen Missverständnis oder Vorwurf verstanden werden“ (434). Auf diese Weise solle nicht nur Toleranz gegenüber der Jesusbewegung erreicht werden, sondern auch eine Aufgeschlossenheit für das Evangelium als Voraussetzung für ihre Ausbreitung (15f).

Die Kommentierung der Apg (24-435) erfolgt – wie im Vorwort (5f) angekündigt – in einem „Dreiklang“ (6) aus der genauen Wahrnehmung des griechischen Textes, der Betonung des Zusammenhangs zwischen Altem und Neuem Testament sowie der Berücksichtigung sonstiger antiker Literatur. Während der Übersetzung die heutige Alltagssprache zugrunde liegt und keine Nachahmung des Ausgangstextes beabsichtigt ist, geht die Kommentierung äußerst präzise vom griechischen Text aus: Auf die Erklärung ausgewählter Begriffe, grammatikalischer Besonderheiten und syntaktischer Strukturen wird ebenso Wert gelegt wie auf die Diskussion verschiedener Übersetzungsmöglichkeiten und die regelmäßige Auseinandersetzung mit den gängigen deutschen Bibelausgaben (auch mit der erst vor wenigen Jahren erschienenen revidierten Luther- bzw. Einheitsübersetzung), in denen sowohl auf gelungene als auch auf ungenaue oder fehlerhafte Übersetzungen hingewiesen wird. Methodisch ist dieser Fokus auf den Bibeltext zu begrüßen, da so eine bloße Präsentation verschiedener Forschungspositionen oder eine unreflektierte Übernahme von (Fehl-)Interpretationen aus älteren Kommentaren vermieden wird. Auch über historische Hintergründe und im Text genannte Persönlichkeiten werden die Leser/innen des Kommentars kompetent informiert.

Viele ältere, aber selbst neuere Kommentare und Studien zur Apg sind gekennzeichnet durch antijüdische Deutungen, die H. im vorliegenden Kommentar darlegt und

m.E. zu Recht korrigiert: Gegen die These, dass Lk die in der Antiochia-Episode (13,42-47) erzählte Hinwendung der Missionare zum heidnischen Publikum nach Widerstand von jüdischer Seite als *grundsätzlichen* Übergang von der Juden- zur Heidenmission darstellt, sprechen das erneute Auftreten des Paulus in der Synagoge unmittelbar in der nächsten Stadt (14,1) und im weiteren Verlauf seiner Missionstätigkeit (16,13; 17,1-3.10; 18,4; 19,8) wie auch seine Gespräche mit den Juden in Rom (28,17-27) (233-235; vgl. 431). Der universale Auftrag ist demnach „keine Alternative oder gar Antithese, sondern eine Ergänzung des Auftrags gegenüber Israel“ (235). Zudem zeige Apg 28,28, dass die Heidenmission keineswegs in einer jüdischen Ablehnung des Evangeliums begründet liegt, sondern auf den Willen Gottes zurückgeht (431). Eine Deutung des in Apg 22,30-23,11 geschilderten Streits zwischen Sadduzäern und Pharisäern im Hohen Rat als Hinweis auf die Hoffnungslosigkeit des Judentums, falls es den Christusglauben verweigert, projiziert laut H. „nur das Fehlen *christlicher* Hoffnung für Israel in den lukanischen Text“ (372), während die Apg mehrmals die Hoffnung Israels als Anliegen des Paulus betone (23,6; 24,15; 26,6; 28,20) (424). Besonders ausgeprägt sind die antijüdischen Auslegungen zu Apg 28,23-28; sie enthalten „beschämende Zeugnisse innerer Distanz zum Judentum und seiner Hoffnung auf Gott, zu der sich Paulus bekannt hatte“ (432) und verstehen diese Textstelle ebenfalls als Veranschaulichung der Hoffnungslosigkeit des Judentums, das als Ganzes die Christusbotschaft ablehne. Doch da Lk die jüdischen Reaktionen auf das Evangelium in der Apg durchgehend als geteilt schildert und auch an dieser Stelle keine totale oder endgültige Ablehnung erzählt, stehen solche Auslegungen in einem deutlichen Widerspruch zum Text (426-433). Von einer häufig behaupteten allgemeinen Absage des Judentums an das Evangelium und einem daraus resultierenden Verworfen- oder Abgelöst-Sein ist in der Apg folglich nirgendwo die Rede.

Am Ende des Kommentars finden sich ein Literaturverzeichnis (436-445) und diverse Register (447-463).

Fazit: Der vorliegende Kommentar bietet eine solide und gut lesbare Auslegung der Apg, die allen, die sich (wissenschaftlich) mit dem Text beschäftigen, zu empfehlen ist. Besonders hervorzuheben sind die genaue Arbeit am griechischen Text und die überzeugende Korrektur antijüdischer Fehldeutungen, die die Apg-Exegese bis zum heutigen Tag prägen. Griechischkenntnisse sind für die Lektüre des Kommentars von Vorteil, aber nicht zwingend erforderlich, da fremdsprachige Begriffe in Umschrift wiedergegeben und in der Regel übersetzt werden.

Zitierweise: Jörg Alexander Sandkamp. Rezension zu: Klaus Haacker. *Die Apostelgeschichte*. Stuttgart 2019
in: bbs 12.2019
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Haacker_Apostelgeschichte.pdf